Breslauer Beobachter.

№ 188. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. 1846.

Dienstag, den 24. November.

Zwölfter Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, Dienstags, Donnerstags, Sonnabends u. Sonntags, zu dem Preise von Vier Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern Einen Sgr. Vier Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Die alte St. Paulskirche.

(Eine Erzählung von der Pest und der Feuersbrunst zu London.)

(Fortsetzung.)

„Ich gebe Ihnen mein Wort als Edelmann," warf Rochester dazwischen, „daß Ihre Tochter eben mit Ihrem Lehrling nach Sancta Fides hinabgestiegen ist."

Obwohl er dem Gehörten wenig Glauben schenkte, wollte der Gewürzhändler doch keine Aussicht auf die Wiederauffindung seiner Tochter verlieren und stürzte nach der ihm bezeichneten Thür, die er aber verschlossen fand. „Wir sollten lieber nach dem Haupteingange gehn," sagte einer der Kirchendiener. „Ich habe die Schlüssel bei mir und will Sie hereinlassen."

Begleitet von Rochester und Etheredge, begab Bloundel sich nun nach der Hauptthür der unterirdischen Kirche. Als sie sie erreicht hatten brachte der Kirchendiener seine Schlüssel zum Vorschein, aber sie waren von keinem Nutzen, denn die Thür war von innen verriegelt. Nach manchen fruchtlosen Versuchen mußten sie wohl übel von fernern Bemühungen abstehn. „Nun, wenn wir nicht hereinkommen können, so soll auch Niemand herauskommen," bemerkte der Kirchendiener. „Der einzige Schlüssel der diese Thür schließt, ist in meinem Besitz, so haben wir sie also sicher genug."

Die Gesellschaft kehrte dann in die Kathedrale zurück, wo sie Blasius, Pillichody und die beiden andern Kirchendiener an der Thür neben dem Chor Wache haltend fanden. Niemand war herausgekommen. Rochester ging dann mit seinen Begleitern auf die Seite, während Bloundel, der sich sicher fühlte, so lange er den Grafen im Auge behielt, mit untergeschlagenen Armen das Ergebniß abwartete.

Bald versammelte sich, da die Thüren geöffnet wurden, ein großer Haufe innerhalb des heiligen Gebäudes. Der St. Paulskirchshof war früher bekanntlich der große Markt für die Buchhändler, welche sogar in spätern Zeiten diese Gegend nicht verlassen haben, sondern noch in der Paternoster-Reihe, Avemariagasse und den angrenzenden Straßen zusammen wohnen. Zur Zeit unserer Geschichte beschränkten sie sich nicht auf die Umgebung der Kathedrale, sondern schlugen ihre Läden, wie schon früher erwähnt worden ist, an den massenhaften Pfeilern ihres Schiffs auf. Außer den Buchhändlern waren dort Leinwandkrämerinnen, Tabakshändler, Früchte und Lebensmittelverkäufer und Juden, — die sämmtlich Buden in der Kathedrale hatten und jetzt ihre Vorbereitungen für die Tagesgeschäfte trafen. Bald nachher kamen Schaaren von Leuten, welche Erholung oder Vergnügen suchten, und vor 10 Uhr war der Paulsgang, wie das Schiff genannt wurde, gedrängt voll von Lehrlingen, Händelsuchern, Lastträgern, Wasserträgern, Höckern mit Körben auf dem Kopfe oder am Arme, Fischweibern, Quacksalbern, Beutelschneidern, verrufenen Frauenzimmern, Kaufleuten, Advokaten und Bedienten, welche hier einen Herrn suchten und sich neben einem Eichenblock aufstellten, der an einem der Pfeiler befestigt war und von dem Gebrauche, zu dem er diente, der „Bedientenklotz" genannt ward. Einige in diesem Gedränge rauchten, einige lachten, andere schaarten sich um einen Bänkelsänger, der eines von Rochester's eigenen zotigen Liedern herleierte; einige kauften ben Quacksalbern Medizin und Schutzmittel gegen die Pest ab, deren Kräfte die Verkäufer laut anpriesen, — während andere den Damen den Hof machten, welche zum Theil maskirt waren. Alles schien in diesen heiligen Räumen betrieben zu werden, ausgenommen die Andacht. Hier stand ein Mann auf dem schön gearbeiteten Marmor eines Monuments und schrie die neuesten Nachrichten vom Holländischen Kriege aus, während ein Anderer nicht weit davon auf einer Bank in kläglichen Tönen die Anzahl der am verflossenen Tage an der Pest Verstorbenen bekannt machte. Hier am Taufsteine selbst stand ein Wucherer und zahlte eine Summe Geldes an einen Stutzer aus, — es war Sir Paul Parravicin, welcher eine Schuldverschreibung über den dreifachen Betrag untersiegelte. Dort verfolgte ein Trupp Chorsänger, von einem Haufen Jungen umringt, einen Stutzer, der sich gestiefelt und gespornt in die Kathedrale gewagt hatte, und verlangte „Sporengeld" von ihm, — eine Abgabe, die sie als einen Theil ihrer Gebühren in Anspruch nahmen.

Eine treffliche Beschreibung dieser sonderbaren Scene hat der Bischof Earle in seiner Microcosmographie vom Jahre 1629 gegeben. Der „Pauls-Gang" schreibt er, „ist der Inbegriff des Landes, oder man könnte ihn auch die kleinere Insel von Großbrittanien nennen. Er ist noch mehr als dies, — er ist eine Karte der ganzen Welt, die man hier auf's Vollkommenste in ihrer wirklichen Bewegung, stoßend und umwälzend, erblicken kann. Er ist ein Haufen von Steinen und Menschen mit einer ungeheuren Sprachverwirrung und wäre der Thurm nicht geweiht, so könnte nichts dem Babilonischen ähnlicher sein. Der Lärm in demselben ist wie das der Bienen, ein sonderbares Gesumse und Gebrumme, aus dem des Gehens, der Zungen und der Füße zusammengesetzt; es ist eine Art von leisem Brausen, oder lautem Geflüster. Er ist der große Austausch alles Verkehrs; und kein Geschäft, das hier nicht betrieben und abgethan würde. Er ist die Synode aller politischen Parteien, die sich hier in der ernsthaftesten Stellung gegenüberstehen, und im Parlament sind sie nicht halb so geschäftig. Er ist der Markt von jungen Politikern, die man hier zu allen Preisen und Größen erstehen kann. Er ist die allgemeine Münze aller umlaufenden Lügen, die hier, gleich den Legenden des Pabstthums, in der Kirche zuerst gemünzt und gestempelt werden. Allen Erfindungen kommt man hier auf den Grund, und auch nicht wenigen Taschen. Das beste Kennzeichen eines Tempels, das er enthält, ist, daß er die Zufluchtsstätte der Diebe ist, welche viel sicherer in einem Gedränge stehlen, als in einer Einöde, da jeder Pfeiler ein Busch ist, der sie verbirgt. Es ist der zweite Zeitvertreib nach Schauspiel und Wirthshaus, und die Leute haben immer noch Flüche genug übrig, die sie hier ausstoßen mögen. Die Besucher bestehen aus allen Menschen ohne Ausnahme; aber die hauptsächlichen Bewohner sind abgeschabte Ritter und Hauptleute außer Dienst, Männer von langem Stoßdegen und kurzer Börse, die hier zu guter Letzt zu Kaufleuten werden und mit Neuigkeiten schachern. Einige machen ihn zur Vorrede ihres Mittagessens und suchen sich Appetit; aber durftigere Leute machen ihn zu ihrem Speisehause und haben hier wohlfeile Kost. Vor allen ähnlichen Orten spukt es hier am wenigsten, denn wenn ein Gespenst hier umgehen wollte, so hätte es keinen Platz."

Decker nennt den Paulsgang oder „die mitelländische Insel," in seinem ABC-Buch für Tröpfe, — „die einzige Gallerie, in der die Gemälde aller Eurer wahren, modischen und höfischen Tröpfe aufgehängt sind, oder werden sollten." Nach ausführlichen Anweisungen, wie man den Gang betreten müsse, fährt er fort: — „Richte deine Schritte gradesweges nach der Mitte zu, daß das ganze Bereich der Kirche dir zu gehören scheine, woselbst du im Angesichte Aller deine Kleidung nach deinem besten Wohlgefallen zur Schau tragen magst, mit dem Zipfel deines Mantels entweder auf der einen Schulter oder auf der andern." Dann empfiehlt er dem Tropfe, sich nach vier oder fünf Gängen durch das Schiff zu einem der Leinwandsläden, der neuen Tabaksbude oder den Buchhändlerständen zu begeben, „woselbst du, wenn du nicht lesen kannst, dem Tabakrauchen obliegen, oder dich erkundigen magst, wer gegen das göttliche Wort geschrieben hat." Ungefähr auf diese Weise war es mit dem Paulsgange zur Zeit unserer Geschichte beschaffen.

Der Gewürzhändler, welcher seinen Platz nicht verlassen hatte, betrachtete stillschweigend und sorgenvoll diese Scene. Trotz seiner Besorgniß konnte er nicht unterlassen moralische Betrachtungen über dieselbe anzustellen und sie bot ihm hinreichenden Stoff dazu. Was Rochester und seine Begleiter betrifft, so mischten sie sich unter das Gedränge, obwohl der Graf die Thür aufmerksam im Auge behielt, — plauderte mit den hübschesten Mädchen, hörten den Neuigkeitskrämern zu und frühstückten vor der Bude eines Verkäufers von Lebensmitteln, der ihnen mit erträglichen Eßwaaren und einer Flasche trefflichen Rheinweins aufwartete. Blasius ließ sich bald von einem der Quacksalber fortlocken und trotz den zornigen Blicken seines Herrn konnte er nicht umhin, eines von den von dem Charlatan feil gebotenen unfehlbaren Gegenmitteln zu kaufen. Parravicin hatte

kaum sein Geschäft mit dem Wucherer abgemacht, als er das Schiff entlang schlenderte und eben so überrascht, als entzückt über das Zusammentreffen mit seinen Freunden war, welche ihm in wenig Worten die Veranlassung ihres Hierseins erklärten.

„Und wie glauben Sie, daß sich das Abenteuer endigen wird?“ fragte Parravicin, herzlich über die Erzählung lachend.

„Weiß der Himmel,“ erwiederte der Graf. „Aber was treiben Sie hier?“

„Ich bin eines Theils hergekommen, um meine Börse zu füllen, denn ich habe kürzlich viel Unglück gehabt,“ antwortete der Ritter, „und anderntheils um ein wundervolles Geschöpf zu sehen, das ich gestern hier zufällig entdeckt habe.“

„Eine neue Schönheit!“ rief Rochester. „Wo ist sie?“

„Ehe ich es Ihnen sage, müssen Sie sich verpflichten, mir nicht in den Weg zu treten,“ antwortete Parravicin. „Ich habe sie zu meinem Eigenthum ausersehen.“

„Topp,“ erwiederte Rochester. „Nun also, ihr Name?“

„Sie ist die Tochter eines blinden Pfeifers, der in der Kathedrale haust,“ entgegnete Parravicin, „und ihr Name ist Nizza Macascree. Klingt er nicht prächtig? Aber Sie sollen sie sehen.“

„Wir dürfen uns nicht allzuweit von der Thür von Sancta Fides entfernen,“ versetzte Rochester. „Können Sie sie nicht herbringen?“

(Fortsetzung folgt.)

Die Taufe vor dem großen Kurfürsten.

Nach einer Anekdote von Alex. Fritz.

(Fortsetzung.)

Plötzlich wurde das stille Glück unsers ehrlichen Meisters Schnips gestört; der Oberhofprediger des Kurfürsten, Stosch (nach Art der damaligen Gelehrten gewöhnlich Stoschius genannt), kam, in einer allgemeinen Kirchen-Visitation begriffen, auch nach dem Dorfe, wo jener das Pfarramt übte, äußerte sich hierüber sehr mißfällig, und setzte ihn nolens volens ab. Zugleich wurde ihm sehr ernsthaft bedeutet, er möge sich derlei Anmaßungen geistlicher Würden nicht wieder beikommen lassen, und drohte ihm für den Fall der Uebertretung des Verbots schwere Ahndung an.

Zum großen Bedauren seiner Gemeinde, und mit eigener Betrübniß sah sich der gute Meister genöthigt, dem Geheiß des geistlichen Herrn nachzukommen und sein Amt niederzulegen. Die kleinen Vortheile, welche ihm seither daraus erwachsen waren, hätte er allenfalls gern entbehren wollen; aber er war nun einmal daran gewöhnt, bei seinen bisherigen Pfarrkindern in der Achtung zu stehen, welche ihr geistlicher Rathgeber von ihnen erwarten darf, er hatte sich selbst mit ganz anderen Augen angesehen, seit man ihm das ehrenvolle Amt übertragen, so daß ihn der Verlust des bis dahin genossenen Ansehens wohl schmerzen konnte.

Dennoch war Meister Schnips ein zu getreuer Unterthan, als daß er sich nicht ohne lautes Murren den ihm zugegangenen Anordnungen von Oben herab hätte fügen sollen, und er würde nimmermehr gewagt haben, sich des Ungehorsams gegen das Gesetz schuldig zu machen, hätten die Umstände ihn nicht dazu genöthigt.

Der Herr Oberhofprediger hatte ihn zwar seines Amtes entsetzt, doch verging eine geraume Zeit, ohne daß die Stelle anderweitig besetzt worden wäre; die Gemeinde war also jetzt gänzlich ohne Seelsorger. Nun ereignete sich aber der Fall daß eine Wöchnerin ein so schwächliches Kind zur Welt brachte, daß man gezwungen war, es möglichst schnell zu taufen, wollte man es nicht ungetauft wieder dahinsterben lassen. Es blieb daher nichts anders übrig, als den Meister Schnips herbeizurufen, und ihn um Vollziehung der heiligsten Handlung anzugehen. Er weigerte sich zwar anfangs beharrlich, da man aber nicht abließ, in ihn zu dringen, so ließ er sich endlich bewegen, und verrichtete die Taufhandlung. Kaum war dies geschehen, als auch andere, deren Kinder zwar nicht so schwache Lebenskraft hatten, sich meldeten, und von ihm die Einverleibung derselben in das Christenthum verlangten. Umsonst berief sich Meister Schnips auf das Verbot und die ihm angedrohte Strafe, man entgegnete ihm, da er das vorgeschützte Verbot einmal übertreten, komme es nun auf ein Paar Male mehr nicht an, übrigens werde sich Keiner finden, der es verriethe, und wo kein Kläger, sei auch kein Richter. Schnips mochte sich anstellen, wie er wollte, man zwang ihn fast mit Gewalt, und so taufte er denn in Gottes Namen noch mehrere Kinder, welche man aus der Umgegend herbeibrachte.

Schneller, als es sich irgend Einer träumen ließ, war der Verräther bei der Hand. Frau Euphrosine's giftiger Groll hatte seit ihrem Ritt auf der Mauer so heftig gegährt, daß sie zu bersten fürchten mußte, wenn ihm nicht bald Luft verschafft würde. So viel Mühe sie sich auch gegeben, dem Meister Schnips oder dessen Sohne beizukommen, es wollte nicht gelingen, und diese mißrathenen Versuche dienten natürlich nur dazu, ihren Grimm immer höher zu steigern. — Jetzt gab ihr Schnips selbst die Gelegenheit zur Befriedigung der langgenährten Rache an die Hand. Sie kannte, da sie sich gern um alles bekümmerte, sehr genau das an den Schneidermeister ergangene Verbot, wußte auch, daß, und welche Strafe auf die Uebertretung gesetzt war. Sie hatte nun nichts Eiligeres zu thun, als dem Kirchen-Visitator von des Schneiders Vergehen zu unterrichten. Es war zwar ein mühevolles Unternehmen; indessen in dergleichen Dingen scheute die gute Frau Euphrosine keine Anstrengung: sie wußte glücklich herauszubringen, daß Herr Stosch bereits nach Berlin zurückgekehrt sei, und so machte sie sich denn in eigener Person auf den Weg, um ihre Denunciation anzubringen. —

Jeder, der den ehrlichen Meister Schnips kannte und lieb hatte, war nicht wenig erschrocken, als es plötzlich hieß, derselbe sei angeklagt worden, und solle seines Ungehorsams wegen vor Gericht gestellt werden. Alles bedauerte den braven Mann; allgemeiner Unwillen erhob sich gegen den Verräther, welchen ausfindig zu machen man sich alle Mühe gab.

Viele seiner Freunde begaben sich zu ihm, um ihm ihre Betrübniß über sein Mißgeschick kund zu geben; wer sich aber nicht vorfand, war Meister Schnips. Röschen und ihr Vater, welche gleichfalls in großer Bestürzung waren, befanden sich allein im Hause, und berichteten, der Meister sei schon am frühen Morgen fortgegangen, wohin jedoch und was er vorhabe, wußten sie nicht anzugeben. Er sei, meinten sie, nachdem der erste Schreck vorüber war, ziemlich gefaßt und heiter gewesen, habe ihnen Muth eingesprochen und geäußert, er hoffe, es solle wohl so schlimm nicht werden, wie der Herr Oberhofprediger gedroht.

Unterdessen sich die Freunde und Bekannten des Meister Schnips die Köpfe zerbrachen, wohin er eigentlich gegangen sein möge, und sie sich in allen möglichen Muthmaßungen erschöpften, wanderte der von Allen Bedauerte frohen Muthes den Weg nach Berlin. Ein Paar angestrengte Tagemärsche, — und er hatte die Residenz des großen Kurfürsten erreicht.

Nachdem er eine Nacht geruht, säuberte er sich aufs Beste, und begab sich zum Schlosse. Das Herz klopfte ihm heftig, gedachte der Schuldige daran, vor dem gewaltigen Manne stehen zu sollen, den ganz Europa mit Bewunderung anstaunte. Indessen war Meister Schnips ein zu entschlossener Mann, als daß er nicht bald hätte seine Zaghaftigkeit überwinden sollen; festen Schrittes trat er ins Schloß, nach einiger Bemühung hatte er das Glück, dem Kurfürsten gemeldet und sogleich vorgelassen zu werden.

Die Angst, welche bei seinem Eintritt in das Gemach des hohen Herrn sich noch um ein Bedeutendes gesteigert hatte, schwand sehr bald, als der Fürst ihn mild und gütig nach seinem Begehr fragte. Zwar anfangs etwas beklommen, nach und nach aber immer ruhiger erzählte er, wie er, bei dem Mangel eines Geistlichen in seinem Dorfe die Stelle eines solchen verwaltet, durch den Herrn Oberhofprediger Stosch abgesetzt worden, und durch welche Umstände er sich verleiten lassen, gegen das Verbot zu sündigen. Dann bat er dehmüthig um gnädigen Erlaß der ihm angedrohten Strafe und um baldige Einsetzung eines Pfarrers, damit man nie wieder Anlaß fände, ihn zum Ungehorsam zu verleiten.

Der Kurfürst hörte ihn gütig an, schien sogar an der Freimüthigkeit des schlichten Mannes Gefallen zu finden; dennoch äußerte er sich in einigen ernsten Worten mißbilligend über den Ungehorsam des Schneiders, ertheilte ihm auch nicht sogleich eine bestimmte Resolution, sondern beschied ihn auf den folgenden Tag wieder zu sich. —

Jetzt hatte Meister Schnips seinen ganzen Muth wieder gewonnen; statt der Beklommenheit, welche ihm bei seinem ersten Gange nach dem Schlosse die Brust beengt, erfüllte ihn jetzt die Neugier, was der gnädige Herr wohl noch mit ihm im Sinne haben möge, daß er ihn zum zweiten Male zu sich gefordert. —

Zur bestimmten Stunde machte er sich am nächsten Tage nach dem Schlosse auf; er wurde sogleich in das Kabinet des Kurfürsten geführt, der ihn sehr leutselig empfing, ihn wieder über mancherlei befragte, und mit den verständigen Antworten des Schneiders sehr zufrieden zu sein schien. Dieser fand auch Gelegenheit von dem Brandunglück zu sprechen, welches das Dorf und namentlich den Müller Conrad so schwer getroffen, woraus der Kurfürst denn erfuhr, daß Schnips sich des verarmten Mannes angenommen, worüber er wieder seine ganze Zufriedenheit aussprach.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Goldene Regeln eines deutschen Edelmanns für seinen Sohn.

Von Th. v. B—k.

Rousseau sagt: Nur aus Liebe zum Müßiggange ist der Mensch fleißig. In der That! sein ganzes Leben hindurch gönnt sich der Mensch keine Ruhe, um sich im Alter derselben erfreuen zu können, und so ruht er nicht eher, bis ihm endlich die ewige Ruhe zu Theil wird — Aber der Mensch soll nicht seine rosigen Jugendjahre, seine strotzende Manneskraft an das greisunfähige Greisenalter vergeuden, oder sogar das schöne, heitere Leben der Gegenwart seiner dunkeln Zukunft aufopfern. Jeder Tag, jede Stunde sei genossen! Was aber heißt Genuß? — Viele Leute behaupten, der schönste Genuß sei die Huldigung der Weisheit, die Erforschung der Wahrheit. Diese Leute sind aber arme Teufel, die nicht Geld genug haben, um sich satt zu essen. Ja! glaube mir, mein theurer Sohn die Philosophie ist nur eine Tochter des Hungers. Darum giebt es in Deutschland so viel Philosophen; denn wenn der Magen beruhigt wird fängt der Kopf zu grübeln an, und brütet allerlei Kram über Gott und menschliche Bestimmung aus.

* Ich bin durch reifliches Nachdenken belehrt worden, daß der Magen viel nützlicher ist, als der Geist. Alle Thiere haben einen Magen; viele Thiere haben deren mehre, wie die Wiederkäuer, wie das edle Geschlecht des Rindviehs und

der langweiligen Romanschreiber. — Kant, der thätigste deutsche Philosoph, hatte auch den thätigsten deutschen Magen, und er hat gewiß mehr gegessen und verdaut, als geschrieben und gedacht. Im Olymp ist fast immer gegessen worden, und wie viel Erkleckliches in dieser Hinsicht die homerischen Helden geleistet haben, weiß Jeder, der die Ilias, die Odysse und Claurens „Vergißmeinnicht" liest. — Auch ist der Magen viel feiner organisirt, als der Geist; denn wir hören die Leute oft über Magenschmerzen, Magendrücken und Magenschwäche klagen; selten aber wird Jemand über Geistesschmerzen, Geistesdrücken oder gar über Geistesschwäche klagen.

Wenn ein Mensch geistesabwesend ist — ein Fall, der sich nach Schönlein's Pathologie nicht selten ereignen soll — so kann er doch recht gut gedeihen, d. h. er kann ein Professor der Philologie oder Steuereinnehmer werden und trefflichen Appetit haben. Ist aber Jemand magenabwesend, so bringt er es gewiß zu gar Nichts, ja! nicht einmal zum Hofrath.

Je feiner ein Organ ist, desto leichter kann es verletzt werden; daher sagt Mancher, er habe sich den Magen verdorben; Niemand aber sagt, er habe sich den Geist verdorben.

Nachdem ich nun den Werth des Magens und des Geistes reiflich erwogen und gefunden habe, daß jenem unbedingt der Vorzug gebühre; habe ich ihn auch stets gehegt und gepflegt. Ich habe in allen Ländern und zu allen Zeiten gegessen und getrunken, und folgende Bemerkungen aufgeschrieben, auf daß sie auch Dir, mein lieber Sohn! Nutzen bringen, wenn ich nicht mehr bin, d. h. wenn ich nicht mehr speise, sondern verspeist werde.

Mein Sohn! was Du auch immer beginnst: Du mußt es mit vollem Bewußtsein, mit männlicher Ausdauer beginnen! Darum sei hungrig, wenn Du Dich zu Tische setzest! Es muß sich Deines Mageus ein Feuereifer, ein heiliger Zorn bemächtigt haben, wenn Du ein rechtschaffner Esser genannt sein willst. — Laß Dich nicht viel mit Brot ein, und kehre besonders dem Schwarzbrot Deinen Rücken! Brot überfüllt den Magen, läßt aber keine Befriedigung zurück.

Das Geschlecht der Suppen ist unter den Speisen, was die Philister unter den Menschen sind — dünn, langweilig und überall voran; doch sind Suppen besser, als Philister, weil sie warm und nahrhaft sind. Ich wünsche, lieber Sohn, daß Du hier die goldene Mittelstraße beobachtest. Genieße wenig Suppen, und wo möglich nur solche, die compact sind. (Gegen Speisen, die man mit Löffeln essen muß, hatte ich von jeher eine Abneigung.) Große Nationen, wie die Engländer und Reuß-Greiz-Schleiz-Lobensteiner, essen wenig Suppe, und daß die Spartaner Suppe gegessen, hat schon Stephanus, Lipsius, Ernesti, Heyne, Creuzer, Herrmann und Thiersch in Erstaunen gesetzt. — Hüte Dich vor Nudelsuppe! Sie ist ein zeittödtendes Gericht; ja! ich behaupte sogar, eine Mystification der civilisirten Welt.

Rindfleisch ist eine Gabe Gottes, die Du schätzen sollst. Ein gutes Stück Rindfleisch, mit silbernem Fette verbrämt, ist eine Zierde der Tafel, ein Trost des Magens. Ein gutes Stück Rindfleisch ist mir lieber, als das moderne deutsche Drama und das junge Deutschand. Ehre das Rindfleisch durch Meerrettig, durch Gurkensalat und sonstige Würze! Aber Kirschen, Compot und dergleichen charakterlose Dinge sollst Du mit Gleichgültigkeit, ja mit Verachtung behandeln.

Von edeln, frischen Genüssen war ich stets ein Freund! aber gottlose Wirthe mißbrauchen das menschliche Herz, und setzen ihm frischen Kohl, einfältiges Kraut und impertinente Rüben vor. Wie manches fromme Menschenherz hat sich schon den Magen überfüllt mit eitel nichtsnutzigem Gemüse! Du wirst also, wie ein Mann, zu handeln wissen, und Dich mit Abscheu wegwenden von jeder bestialischen Nahrung. Freundlich gesinnt sei den Kartoffeln! Die Kartoffeln sind wahrhafte Genie's darum fehlt es ihnen immer am eigenen Fette. Für's Wohl der Menschheit müssen sie in's Feuer, und weil sie Allen dienen, darum werden sie auch von Allen ausgezogen. Das undankbarste Geschäft auf Erden ist, genial zu sein. Du aber wirst Dich über Undank nicht zu beklagen haben; denn Du bist ein Edelmann und kannst von Renten leben. An Genie-Ueberfluß wirst Du gewiß nicht zu Grunde gehen.

Ueber Sauerkraut herrscht nur eine Stimme: es ist das deutsche Nationalgericht. Dem Deutschen, dem gar Vieles sauer wird — die Milch, das Leben und die Freiheit, — war das Sauerkraut von jeher ein homöopatisches Mittel; er versüßte sich sein Leben damit. In Bezug auf das Sauerkraut hat auch der Deutsche im Strome der Zeit sein Gemüth nicht geändert, Die deutsche Liebe zum Sauerkraute hat das deutsche Reich überlebt. Der Erfinder des Sauerkrauts war gewiß ein großer Mann, der es verdient, in eine Ruhmeshalle gestellt zu werden; denn er hat doch wenigstens in einer Beziehung die deutsche Einheit befördert.

Lasse Dich mit keinen Hülsenfrüchten ein, mein lieber Sohn! Sie müssen von einem Magen verdaut werden, der zweiunddreißig Ahnen zählt. Erbsen, Bohnen und die Hoffnung erfreuen nur das Herz, wenn sie grün sind; wenn sie welk und gelb werden, gehören sie für's Volk. Hirse hat mich von jeher mit Abscheu erfüllt und Heidegrütze gehässige Ideen in mir erweckt.

Eine geräucherte Kalbszunge, mein lieber Sohn! ist eine sehr schöne Idee und viel genießbarer, als manche Zunge, die von Moral gewürzt ist. Es ist ein humanes Gericht, das den Zähnen keine Verlegenheiten bereitet und auch dem Magen keinen Kummer verursacht. Schenke dieser Speise Deine wärmste Empfindung! — Von Würsten laß mich schweigen: schon der bloße Gedanke an sie lockt mir Thränen der Dankbarkeit ins Auge! Sie haben mir die angenehmsten Stunden meines Lebens bereitet. Was Göttingen in dieser Beziehung geleistet hat, steht in den unauslöschbaren Blättern der Weltgeschichte. Der Ruhm der Göttinger Würste hat den der Universität überlebt. In einer Göttinger Wurst steckt oft mehr Genießbares, als in einem Göttinger Professor. Ich habe mit mehren Edelleuten in Göttingen studirt; darum weiß ich auch die Göttinger Würste gebührend zu schätzen.

(Beschluß folgt.)

Eine Scene bei einem hiesigen Kirchenbeamten.

(Wörtlich wahr.)

Ein Mann, (sich zur Trauung meldend): Ich möchte gern copulirt werden, ich hab' 3 Monat im Spital gelegen.

Kirchenbeamter. Was sind Sie?

Der Mann. Jetzt bin ich Briefträger bei den Juden, auf deutsch zu sagen, Tagelöhner!

Lokales.

Bescheidene Anfrage.

Nach einer Mittheilung aus Berlin vom 12. November (Schlesische Zeitung Nr. 267 Seite 2493.) hat der dortige Magistrat in einer seiner letzten Sitzungen die Nothzustände der hiesigen Bevölkerung, die aus der jetzt schon übermäßigen Theurung der ersten Nahrungsmittel hervortreten und deren Vergrößerung von Woche zu Woche zu befürchten steht, ernstlich geprüft, und in Erwägung, daß die von der Stadtverordneten-Versammlung allerhöchsten Amts eingeweihte Petition um freie Einfuhr und um Verbot der Ausfuhr der nothwendigsten Lebensmittel, theils ihren Zweck zu spät erreichen, theils aber selbst zweckwidrig sein dürfte, den Beschluß gefaßt, von einer aus seiner Mitte niedergesetzten Kommission sofort Vorschläge zur Abhilfe der augenblicklichen Noth entgegen zu nehmen und zur Ausführung zu bringen. Wie von dort aus erwartet wird, dürften, die zu machenden Vorschläge den Ankauf ansehnlicher Vorräthe von Kartofeln enthalten, bei deren Wiederverkauf gerade solche Bestimmungen zur Anwendung kommen würden, welche auf den Marktpreis derselben regulirend einwirkten, und die Kartofeln auch wirklich in die Hände der Armen und Bedürftigen brächten. Außerdem soll der Plan der dortigen städtischen Behörden darauf hinausgehen, mehrere Brotbäckereien zu errichten, um auch durch deren Wirksamkeit ein Regulativ für die Höhe der Brotpreise im Allgemeinen in Händen zu haben.

Hieran knüpft sich die bescheidene Anfrage, ob nicht auch hier in Breslau, wo bereits ein gleicher Nothstand vorhanden ist, und ein noch immer größeres hervortreten desselben täglich befürchtet werden muß, eben solche Vorkehrungen zu Gunsten der Armen so wie der gering bemittelten Einwohner-Klasse überhaupt, als z. B. der niedrig besoldeten Beamten, deren Einnahme, ungeachtet jeder eintretenden Preiserhöhungen, unverändert bleibt, und schon jetzt kaum, um damit für die nöthigen Lebensartikel aufzukommen, mehr ausreichend ist, treffen zu sehen bald erwartet werden darf? — Das große Vertrauen, welches wir zu unseren so sehr besorgten und in jeder Beziehung für das Wohl der Menschen so edel gesinnten Behörden haben, läßt uns auf eine günstige Lösung dieser höchst wichtigen Zeitfrage zuversichtlich hoffen.

Breslau d. 21. Novbr. Heut Nachmittag um 2½ Uhr ertönte Feuerlärm, und die Glocken signalisirten nach der Schweidnitzer Vorstadt. In dem Hinterhause des Link'schen Hauses, Agnes- und Gartenstraßenecke befand sich die Sutter'sche Fabrik zur Bereitung einer Masse zur Austrocknung feuchter Zimmerwände; hier war der Kessel auf eine noch nicht ermittelte Weise geplatzt, und die kochende Masse, in Brand gerathen, hatte sich den Umgebungen so rasch mitgetheilt, daß an ein Dämpfen nicht zu denken war, und der dabei beschäftige Arbeiter Lange sich kaum vor dem Ersticken retten konnte. Trotz der schnell herbeigekommenen Löschhülfe wurde ein Theil des Gebäudes vom Fener zerstört, der weitern Verbreitung aber Schranken gesetzt. Unter den Löschenden zeichnete sich namentlich der Kürschnergeselle Effenberg aus, der sich schon bei mehreren Gelegenheiten als besonders thätig gezeigt hat.

— d.

Miszellen.

Ein Frauenzimmer, das im vierzigsten Jahre noch für jung gehalten sein wollte, behauptete, sie sei erst fünfundzwanzig Jahre alt. „Ich weiß es wohl," erwiederte Jemand; „Sie haben mir es vor fünfzehn Jahren gesagt."

„Sammle die Früchte in dem Garten des Herrn und nähre deinen Geist damit!" so sprach ein Prediger zu einem Bauerjungen, und dieser antwortete: „Das werde ich nicht thun, Herr Pastor! Noch jüngst habe ich es versucht und derbe Prügel bekommen!"

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile und deren Raum nur Sechs Pfennige.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:
1) Herrn v. Kluputzki,
2) " Freischer,
3) " Samuel Sachs.
4) " Gasthofbesitzer Methner,
5) Fräulein Bertha Kummer,
6) Herrn Eduard Groß,
7) " Obeeamtmann Junker in Pöpelwitz,
8) " Tischlergesell Rotuh,
9) Johanna Dulke.
10) Herrn Kaufmann C. O. Kleinwächter,
11) " Domherr Wachler,
12) Fräulein Maria v. Gaffron.
13) Herrn F. Werner,
14) " Brauer Wilent,
15) " Szaniecki,
16) Gebrüder Klein in Kempten,
17) Herrn Horwitz,
18) " M. Steinitz,
19) " Miege,
20) " L. G. Schwarz,
21) " J. F. Badt,
22) Gebr. Bernhardt,
23) Herrn A. Haase & Comp.,
24) " Graf Strachwitz,
können zurückgefordert werden.

Breslau, den 23. November 1846.

Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoir.

Dienstag den 24. November: **„Valentine.“** Schauspiel in 5 Akten von Gustav Freitag.

Vermischte Anzeigen.

Eine anständige Stube
ist Neumarkt Nr. 7 zwei Stiegen vorn heraus an ein oder zwei Herren zu vermiethen, und sogleich zu beziehen. Das Nähere eben daselbst zu erfragen.

Ein großes Parterre-Lokal am Ringe oder im ersten Viertel der belebtesten Straßen wird zu Ostern zu miethen gesucht. Nähere Auskunft ertheilt Herr Maurermeister

Grünig.
Mühlstraße Nr. 2.

Neißer Tischbutter

von vorzüglicher Güte und besonders sehr gutem Maaße, hält fortwährend frisch und verkauft solche zu möglichst billigem Preise

Berger,
Bischofsstraße Nr. 8 im Keller.

Ein gesittetes Ladenmädchen kann sofort placirt werden. Adressen unter 240 F. werden poste restante franco erbeten.

Nachricht giebt über einen ärztlich adressirten, gebildeten Krankenwärter die

Expedition des Beobachters.

Ein geübter Roulleaux-Maler sucht Beschäftigung. Näheres Hummerei Nr. 14 zweite Etage.

Eine freundliche meublirte Wohnung ist billig an einen auch zwei Herren zu vermiethen und bald zu beziehen.
Herrnstraße und Gerbergasse Ecke Nr. 1 drei Treppen hoch.

Eine große, schön meublirte Vorderstube unfern des Ringes, ist vom 1. Januar ab zu beziehen. Näheres hierüber Nikolaistraße Nr. 62, erste Etage.

Eine Schlafstelle ist zum 1. Dezember zu beziehen Ohlauerstraße Nr. 32, drei Stiegen vorn heraus.

Herrnstraße Nr. 18
zwei Treppen vorn heraus ist eine Schlafstelle für einen Herrn zu vermiethen.

Eine gute Schlafstelle ist sogleich zu beziehen Weigerbergasse Nr. 7 eine Stiege.

Eine geborne Französin, findet als Gouvernante ein sehr gutes Engagement durch das Commissions Comptoir bei

E. Berger,
Bischofsstraße Nr. 7.

Ein auswärtiges Lager
800 Stück elegantester fertiger

Damen-Mäntel,
Pariser und Wiener Modells,

in Tafft, Moirée mit Atlasstreifen, Lama, Cachemir und andern modernen wollenen Stoffen, ist diesen Markt hier zum Verkauf anwesend, wo solche zu allen Preisen verkauft werden. — Ein schwer seidener Mantel, groß und weit, für den Preis von 14 bis 15 Rthlr.; auch empfehle ich Damen-Tuchmäntel.
Das Lager befindet sich Ring 51, 1. Etage, Naschmarktseite im halben Monde.

C. G. Viehweg,
Spitzenfabrikant aus Schneeberg in Sachsen,
Breslau, Albrechtsstraße Nr. 38,

empfiehlt sich zum bevorstehenden Jahrmarkte mit einer großen Auswahl in Spitzen, Blonden und Stickereien, als: Kragen, Unterchemisetts, Vorstecker, Manschetten, Taschentücher, abgepaßte Hauben, Piquet, Mull, Franzen, Borten an Gardinen, überhaupt in diesem Fache eine große Auswahl ähnlicher Gegenstände zu den billigsten Fabrikpreisen. Auch wird eine Parthie dergleichen Waaren, um damit zu räumen, gänzlich ausverkauft. Mein Stand ist Riemerzeile, der Gold- und Silber-Handlung des Herrn Thun gegenüber.

Die Fabrik feiner Kunst- und Galanterie-Eisengußwaaren von A. W. Mänchen aus Berlin

bezieht zum erstenmal diesen Markt mit ihren aufs Neuste und Geschmackvollste angefertigten Fabrikaten, worunter sich Nachtuhren mit transparenter Erleuchtung, für deren richtigen Gang garantirt wird, auszeichnen. Stand: Vor der Hauptwache in der Glasbudenreihe.

Jahrmarkts-Anzeige.
Joh. Alb. Winterfeld,
Bernsteinwaarenfabrikant aus Danzig,

empfiehlt ein wohlassortirtes echtes Bernsteinwaarenlager, bestehend in Damenschmucksachen, so wie Cigarren- und Pfeifenspitzen, stellt die billigsten Preise, und hofft da die Bernsteinsachen mit Eleganz auch Nützlichkeit verbinden, indem sie alle flußartigen Krankheiten aus dem Körper ziehen, einen bedeutenden Zuspruch. Der Stand ist der Adlerapotheke gegenüber. Auch sind die Gesundheits-Ohrringe zu haben, bei welchen man den Bernstein unmittelbar ins Ohr ziehen kann. Bei en gros Geschäften wird ein bedeutender Rabatt gewährt.

H. Wolff,
Blumenfabrikant aus Halle,

empfiehlt sich mit Cottillon-Bouquets, Ephen-Ranken, Immortellen, kleinen Blumen in Töpfen und vielen andern Gegenständen, welche sich zu Weihnachtsgeschenken eignen.
Meine Bude ist vor der Hauptwache bei den Glas-Buden.

Ausverkauf.

Wegen Veränderung des Lokals wird der neueste Damenputz unter dem Kostenpreis verkauft.

Leopold Vogl,
Schuhbrücke Nr. 5, ohnweit der goldenen Gans.

Jahrmarkts-Anzeige für Damen.

Den geehrten Damen geschieht hierdurch die ergebene Anzeige, daß sich während des Jahrmarktes ein **sehr bedeutendes Lager** von **Hüten und Hauben aus Leipzig** zu sehr billigen Preisen hier befindet. Das Verkaufslokal ist Ring Nr. 51 erste Etage, Naschmarktseite

G. Czekay,
Peitschen-Fabrikant aus Berlin,

empfiehlt zu diesem Breslauer Markte sein vollständiges Lager Fahr- und Reitpeitschen, als auch spanische Rohrstöcke zu den möglichst billigsten Preisen.
Der Buden-Stand ist auf der Riemerzeile.

J. G. Barliff,
Blumenfabrikant und Hoflieferant aus Berlin,

empfiehlt zu diesem Markt sein vollständig assortirtes Lager von schönen Ballblumen, Hut-, Hauben-Federbouquets und Blüreusen zu den möglichst billigsten Preisen. Sein Stand ist Budenreihe auf der Riemerzeile.

!Zum ersten und letzten Male!

beziehe ich gegenwärtigen Markt mit einem Lager von circa 1000 Paar Schuhe und Halbstiefeln für Damen, nach den neuesten französischen Modell's dauerhaft und sauber gearbeitet und offerire solche, da ich mein Geschäft gänzlich aufgebe, nicht nur zu außerordentlich billigem Preise, sondern bedeutend unter dem Kostenpreis, weshalb ich ein hohes und geehrtes Publikum ergebenst bitte, sich von der Wahrheit zu überzeugen und die Gelegenheit, gut bedient zu sein, nicht vorübergehen zu lassen. Bestellungen auf neu anzufertigende Waaren nehme ich nicht mehr an.
Baude und Plaue sind um Rückfracht zu ersparen ebenfalls billig zu verkaufen.
Mein Stand ist, gerade vor Angesicht des Blücher Denkmals, der einzige Schuh-Verkauf in dieser Reihe.

H. Müller, Damenschuh-Fabrikant
aus Frankfurt a. O.

L. Schäfer, Messerschmied aus Crossen,

empfiehlt sich auf bevorstehenden Markt einem hohen Adel und geehrten Publikum mit einer schönen Auswahl seiner selbstverfertigten feinen Messerschmied-Arbeit. Die so sehr beliebten Taschenmesser mit 6 thierärztlichen Instrumenten, für Oekonomen und Landwirthe; so wie das Neueste, die so viel besprochene Taschenmesser mit Vorrichtung zum Abschneiden der Cigarren und gleichzeitig Streichschwamm- und Zünddosen, sehr beliebige Weihnachtsgeschenke.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.